

HSBC

Zertifikate-Akademie

Auch Sie handeln irrational! – Und wie Sie sich helfen können

Liebe Leserinnen und Leser der HSBC Zertifikate-Akademie,

Sie setzen auf Schwarz, die Kugel stoppt auf Rot. Das fünfte Mal in Folge, 100 Euro Verlust. Den restlichen Einsatz setzen Sie auf die 22. Die Kugel rollt, „rien ne va plus“ – die Null kommt. Totalverlust.

Wären Sie ein Homo oeconomicus, wären Sie von diesem Szenario weniger überrascht gewesen. Der Homo oeconomicus ist ein rationaler Agent, der mit übermäßigen mathematischen Fähigkeiten ausgestattet ist. Seine Entscheidungen sind stets von ungeheurer Logik. Niemals lässt er sich aus einer Laune heraus zu etwas hinreißen. Und er beherrscht das Menschenbild in der Wirtschaft. Insbesondere die traditionelle Kapitalmarkttheorie basiert auf dem stets rational handelnden Marktteilnehmer. Doch mit einem realen Menschen hat er nicht viel gemeinsam.

In der Realität handeln Akteure an den Kapitalmärkten oft nur beschränkt rational oder gar irrational. Die noch recht junge Forschungsrichtung „Behavioral Finance“ beschäftigt sich mit solchen Phänomenen. Dabei ziehen Wissenschaftler Erkenntnisse der Verhaltenswissenschaft und der Psychologie heran, um mit diesen das Anlageverhalten an den Finanz- und Kapitalmärkten erklären und prognostizieren zu können sowie Muster systematischer Verhaltensanomalien zu erkennen.

Unter einer Anomalie versteht man zunächst ganz allgemein die Abweichung von Regeln oder üblichen Strukturen. Bezogen auf den Kapitalmarkt sind es systematisch auftretende Abweichungen von den Gleichgewichtsmodellen der modernen Kapitalmarkttheorie.

Im Prinzip lässt sich das Roulette-Spiel mit einer Investition vergleichen. Auf Verluste reagieren Anleger mit einer höheren Risikobereitschaft.

Ein Beispiel: Könnten Anleger zwischen einem sicheren Gewinn in Höhe von 1.000 Euro und einer 50 Prozent-Chance auf 2.000 Euro wählen, entscheiden sich die meisten für die sicheren 1.000 Euro. Müssen sie hingegen zwischen einem sicheren Verlust von

Jewgeni Ponomarev

absolvierte sein Studium mit den Schwerpunkten Kapitalmärkte und elektronischer Wertpapierhandel in Köln und Göttingen. Er war während seines Studiums bereits für HSBC im Zertifikateteam tätig und sammelte auch Börsen-Know-how bei anderen Banken.



1.000 Euro und einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent, dass sie alles verlieren, entscheiden, dann geht die Mehrheit die Wette ein.

Denn Verluste berühren die Emotionen eines gewöhnlichen Anlegers etwa zweieinhalb Mal stärker, als die Freude über einen Gewinn. Menschen nutzen heuristische Instrumente, um die Komplexität von Entscheidungen zu reduzieren. Unsere Kapazitäten, Informationen zu verarbeiten, sind begrenzt. Mithilfe dieser Daumenregeln lassen sich unsere Entscheidungen vereinfachen. Dadurch wird der Entscheidungsprozess jedoch systematisch verzerrt. Ein sicheres Ergebnis wird stärker gewichtet als ein Unsicheres, obwohl beide den gleichen Erwartungsnutzen haben. Bei Gewinnaussichten verhalten sich Personen im Allgemeinen risikoavers, das heißt, die meisten bevorzugen die sichere Alternative. Bei Verlustaussichten verhält es sich dagegen anders. Hier zeigen sich die meisten Entscheidungsträger risikofreudig und bevorzugen die riskante Alternative.

Die selektive Wahrnehmung ist ein weiteres Beispiel für eine Informationswahrnehmungsanomalie. Viele Investoren verarbeiten Informationen falsch. Sie sammeln in Gewinnphasen zu wenige Informationen und kontrollieren ihre Strategie zu selten. Was nicht in die Vorstellung passt, wird einfach ausgeblendet. Auch mangelnde Sorgfalt stellt ein häufiges Problem dar. Viele Anleger geraten in die Verlustzone, weil sie sich zu sehr von Emotionen und Gefühlen leiten lassen und dabei weder eine Strategie noch einen Tradingplan verfolgen.

Erstaunliches bringt auch das Ultimatum-Experiment zutage. In diesem Spiel, bestehend aus zwei Personen, erhält Spieler 1 eine bestimmte Geldsumme ausgehändigt, die er zwischen sich selbst und Spieler 2 aufteilen soll. Spieler 2 kann diese Aufteilung entweder annehmen oder ablehnen. Nimmt Spieler 2 an, wird das Geld entsprechend aufgeteilt, lehnt er ab, gehen beide Spieler leer aus. Nicht selten passiert es, dass der zweite Spieler ein als unfair empfundenen Angebot ablehnt, obwohl er sich dadurch selber schadet. Durch das Annehmen eines marginalen Betrags würde dieser sich bereits besser stellen. Die Strafe für den anderen ist offenbar wertvoller als der dadurch entgangene Gewinn.

Welche Möglichkeiten bieten sich nun Ihnen, um die beschriebenen Risiken bei Ihren Investitionen besser unter Kontrolle zu behalten?

Um unerwünschte Verluste zu begrenzen, können und sollten Anleger Orderzusätze nutzen. Dabei stehen Ihnen Limits wie Stop Buy, Stop Loss, Kauf- und Verkaufslimit zur Verfügung. Ein Limit ist ein Orderzusatz für den Kauf und Verkauf von Wertpapieren. Diese können sowohl börslich als auch außerbörslich gesetzt werden. Um Verluste aus unerwünschten Kursrückgängen zu begrenzen, kann man beispielweise einen Stop Loss heranziehen, hier wird ein Wertpapier automatisch zum Limitkurs oder niedriger verkauft, sobald der Kurs des Wertpapiers auf oder unter das Limit fällt. Ein gutes Money-Management erhöht die langfristigen Erfolgsaussichten. Tradingstrategien können so verfolgt werden, ohne den Markt ständig zu beobachten. Um die Dynamik eines Aufwärtstrends mitzunehmen, kann zum Beispiel auch ein sogenannter „Stop Buy“ helfen. Bei diesem Orderzusatz wird zum Limitkurs oder höher gekauft, sobald der Kurs des Wertpapiers auf oder über das eingegebene Limit steigt.

Abschließend kann somit festgehalten werden, dass für einen langfristigen Anlageerfolg die Steuerung der Risiken unabdingbar ist! Und diesen Erfolg wünsche ich Ihnen auch in diesem Börsenjahr. Sollten Sie Fragen zu Limits und Money-Management haben, besuchen Sie auch in 2016 eines unserer Webinare oder rufen Sie mein Team und mich unter der kostenlosen Rufnummer 0800 / 4000 910 an. Wir helfen Ihnen gerne weiter.

Quellen: Daniel Kahnemann/Amos Tversky (1982), Judgement under Uncertainty: Heuristics and Biases; Munich Business School Working Paper, Moderne Kapitalmarkttheorie und Behavioral Finance Theorie (2009); HSBC Trinkaus & Burkhardt AG, Zertifikate und Optionsscheine; Kathrin Quandt, Handelsblatt Nr. 094 vom 16.05.2003, Seite 39; Marcus Pfeil, Handelsblatt Nr. 185 vom 29.09.2004, Seite 33; Patrick Illinger, SZ Nr. 249 vom 25./26.10.2008, S. 22